

Vergoldete Aluminiumschweizer

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vergoldete Aluminiumschweizer

Hoffentlich haben die Arbeiter in der Usine d'aluminium laminaires et presses in Chippis bei Siders und in den übrigen Werken sich nicht für Wirtschaftsnachrichten interessiert, sonst wären

Von Erwin A. Sautter

auch ihnen beim Lesen der Berichte über den Verlauf der Generalversammlung der Aluminium Suisse SA vom 22. April 1987 im Zürcher Kongresshaus die Haare zu Berg gestanden. Was zum Krangelplatz der Alusuisse-Aktionäre (*Tages-Anzeiger* vom 24. April) Anlass gab, hätte für einen mittleren Streik der Leute in den Hütten im Wallis und anderswo ausgereicht, wenn die kleinen

Lohnbezüger nicht so anständig erzo-gen wären und für die Geldgier der Manager nicht soviel Verständnis hätten.

«Im Saal wurde es still, und die Alusuisse-Vertreter senkten die Blicke», so schildert Markus Gisler die traurige Schau, als der Zürcher Rechtsanwalt zu Protokoll gab, dass der Verwaltungsrat dieser von enormen Verlusten geschüttelten Unternehmung drei führenden Herren «Ruhegeldversicherungen» in der Höhe von total 15,7 Mio. Franken zugeschanzt hat. Verwaltungsratspräsident der Alusuisse SA ist alt Bundesrat Celio; aber das macht die Sache nicht weniger pikant. Und der Ruf nach mehr Staat

in Form des zu revidierenden Aktiengesetzes verhalte im Dschungel der Gesetzgeberei.

Was kann der Angestellte und Arbeiter mit den gedrehten Sprüchen über einen «hälftigen Kapitalschnitt» anfangen, wenn der gleiche Betrieb seine verantwortlichen Männer mit Abfindungsbeträgen verabschiedet, für die ein anderer ein Leben lang schuftet, ohne je auf einen grünen Zweig zu kommen? Aber solches Verhalten scheint dem sozialen Frieden in diesem Land (vorläufig) keinen Abbruch zu tun. Noch geht es uns allen ja so gut, dass die Gesellschaft die Millionäre nicht ans Hungertuch bringen möchte.

SPOT

Nie befragen

Dem *Tages-Anzeiger* gestand Leon Schlumpf zwei seiner Bundesrat-Qualifikationen: «Ich bin gerne Bundesrat. Ich kann nichts dafür.» -te

Weg damit!

Die Reduktion der Fahrzeugsteuer auf Katalysatorautos hat nach Meinung der Berner Regierung «zu wenig bewegt»: Der Rabatt soll wieder weg! -te

CH91 – Was nun?

Die abgelehnte Landi hat vor allem die Umweltverträglichkeitsprüfung nicht bestanden. Jetzt ist guter Rat teuer, doch weit und breit kein Niklaus von der Flüel bi

Sponsoritis

Auch beim Zürcher Blauen Kreuz, das sein hundertjähriges Bestehen feiert, ging es nicht ohne Sponsoren, und das waren paradoxerweise eine Brauerei und eine Weinkellerei ... Als Gegenleistung durften sie allerdings nur Mineralwasser respektive Traubensaft liefern. bi

Zum Weinen

Aktuelle Frage: Was trinken Sie? Doch nicht etwa Wasser! – Dann doch lieber synthetischen italienischen Wein ... Im luzernischen Müswangen, einem Bauernnest, verschickten die Gemeindebehörden in alle Haushaltungen ein Flugblatt, worin die Bevölkerung aufgefordert wurde, nur noch abgekochtes Trinkwasser zu geniessen, weil im Wasser Güllenreste gefunden worden waren. pw

Helfer-Freund

Der Diebstahl von 3080 Franken bei der Thuner Polizei bleibt ungeklärt! – Nach zehn Jahren ist das Delikt sowieso verjährt... kai

Larifari

Mit der im zweiten Spiel gegen die BRD gezeigten Larifari-Einstellung ging den Schweizer Eishockeyspielern nicht nur ein Match, sondern einmal wieder viel Goodwill verloren: Motivation eingefroren?! R.

Ist die Stadt moralischer geworden?

Ein Lustgewinn sondergleichen wurde versprochen. Vor zwei, drei Jahren noch eine Sensation, heute kaum mehr zur Kenntnis genommen. Einst für die einen die Erfüllung ihrer ge-

Von Réne Regenass

heimsten Wünsche, für die andern der Abstieg in den tiefsten moralischen Sumpf. Die Bevölkerung nahm Anteil: Missbrauch der Frau als reines, erniedrigtes Objekt, sagen die Frauenorganisationen. Die Blaustrümpfe witterten schon ein Sodom und Gomorrha. Moralische Aktivisten stiegen auf die Barrikaden. Geschäftemacher rieben sich die feuchten Hände. Zukurzgekommene ahnten eine nie gesehene Augenweide. Playboy-Machos erhofften sich eine Steigerung zur langweilig gewordenen Playmate des Monats. Pfarrer warteten vor verderbender Hemmungslosigkeit. Stadtväter lagen sich in den Haaren für das Für oder Wider. Quartiervereine bangten um den guten Ruf ihres Stadtviertels. Weltläufige rochen bereits den verruchten Duft der Grossstadt.

Und jetzt? Mangels Nachfrage müssen die Öffnungszeiten eingeschränkt werden. Eine kurze Zeitungsnotiz über den Niedergang war alles. Keine Träne und kein Jubel. Und keine Frage nach dem Warum.

Das Reizwort hat offenbar seinen Reiz verloren.

Da hilft keine Verrenkung, es ist wohl die nackte Wahrheit.

Peepshow ade!

Ist die Stadt nun moralischer geworden? Ist die Achtung vor der Frau gestiegen?

Niemand will eine Antwort geben.

Hat es den einstigen Befürwortern und den Ablehnenden ganz

einfach die Sprache verschlagen? Mag wohl sein. So eine Enttäuschung muss unter die (nackte) Haut gehen ...



«Und was macht ächt de viert?»

Nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Zürich arbeiten in Zürich drei von vier Beschäftigten im Dienstleistungssektor.